

Heinrich Iselin-Weber J.U.D. und Oberstkorpskommandant, 1888-1955

Autor(en): F. Emmanuel Iselin

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1956

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0dc29e26-057d-4186-9a8d-44fa79eb44c9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Heinrich Iselin-Weber

J. U. D. und Oberstkorpskommandant, 1888—1955

Von F. Emmanuel Iselin

«Ich diene nicht um Dank und Lohn, sondern aus Dank und Liebe! Mein Lohn ist, daß ich darf!»

Als sich am 31. Januar 1955 die Kunde vom Tode Heinrich Iselins verbreitete, war allen, die ihn je einmal kennenlernen durften, ebenso rasch klar, welchen Verlust nicht nur seine Angehörigen, sondern seine engere und weitere Heimat soeben erlitten hatten. Wo er während seines Lebens tätig wurde, stellte er diese seine Tätigkeit in den Dienst seiner Mitmenschen, so daß es, alter Tradition entsprechend, ohne weiteres gegeben erscheint, seiner im «Basler Jahrbuch» ehrend zu gedenken.

Heinrich Johann Iselin wurde am 28. Juli 1888 in Basel geboren und war das einzige Kind des John Iselin und der Elisabeth, geborenen His. Er hatte keine Geschwister, doch durfte er schon seine Kindheit im Rahmen der großen Familie seiner weiteren Verwandten verleben. Er war und blieb ohne Zögern — auch als er später beispielsweise Truppen aus allen Teilen der Schweiz zu führen hatte — in seinem Wesen und Dritten gegenüber Basler alter Prägung, bei dem man die Herkunft und die Kinderstube sofort und jederzeit erkannte. Er absolvierte in Basel das Gymnasium — es gab damals nur eines! — und studierte nach bestandener Maturitätsprüfung in Genf, Berlin und Basel Jurisprudenz. Die Wahl dieses Studiums entsprach seinem Bestreben, das Richtige und das Recht trotz aller menschlichen Problematik zu suchen und stets nach der so gewonnenen Erkenntnis zu handeln. Er schloß sich zunächst der «Paedagogia» und als Student der «Zofingia» an, wo er viele bleibende Freunde fand. Im Jahre 1912 beschloß er sein Studium mit dem Doktorexamen und schickte sich an, sich die

Grundlagen für den Aufbau einer beruflichen Tätigkeit zu schaffen. Der baldige Ausbruch des ersten Weltkrieges machte dann allerdings einen dicken Strich durch manche Rechnungen.

Im Januar 1920 verheiratete sich Heinrich Iselin mit Irmgard Weber von Wädenswil. Der Ehe entsprossen vier Kinder, die mit ihren Eltern zusammen ein ideales Familienleben, getragen von gegenseitigem Verständnis und Interesse, führen durften. Die Familie lebte von Anfang an — abgesehen von den ersten Winterhalbjahren — im reizenden Landhaus an der Baselstraße in Riehen, wo die vielen Angehörigen der großen Verwandtschaft bald und immer wieder die herzliche Gastfreundschaft von Vetter Henri und Cousine Irmgard erfahren durften.

Nachdem der erste Weltkrieg dem damaligen jungen Kavallerieoffizier den unmittelbaren Start zur beruflichen Tätigkeit verunmöglicht hatte, bot sich ihm nachher Gelegenheit, sich in verschiedenen wirtschaftlichen Organisationen der Textilindustrie zu betätigen. Ende 1924 wurde er zum Sekretär und schon im Februar 1926 zum Präsidenten des Schweizerischen Seidenbandfabrikanten-Vereins gewählt. Mit scharfer Intelligenz und seiner gründlichen Arbeitsweise erfaßte er rasch die sich stellenden Probleme auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. In dieser Stellung nahm er maßgebenden Anteil an der Ueberwindung der Schwierigkeiten der Krisenzeiten der 1920er und 1930er Jahre dieser traditionsreichen Basler Industrie. Auch brachte diese Tätigkeit es mit sich, daß er während vielen Jahren Sekretär der Basler Gesellschaft für Seidenindustrie war, einer Dachorganisation, der neben der Bandindustrie auch die Schappe-, Kunstseiden- und Veredelungsindustrie sowie der Textilhandel angeschlossen sind.

In die Zeit kurz nach der Jahrhundertwende fällt der Beginn der industriellen Produktion der künstlichen und synthetischen Textilfasern, damals unter dem überholten Sammelbegriff «Kunstseide» bekannt. In dieser jungen, eine enorme Entwicklung erlebenden Industrie machte sich Mitte der 1920er Jahre das Bedürfnis nach internationaler Zusammenarbeit zur Normalisierung der Vertragsbedingungen für internationale Transaktionen bemerkbar. Zur Durchführung



dieser Aufgabe wurde im September 1928 das «Bureau International pour la Standardisation de la Rayonne et des Fibres Synthétiques» gegründet, dem in der Folge praktisch alle Produzenten Europas beitraten. Heinrich Iselin wurde zum ersten Sekretär dieser bedeutenden internationalen Organisation gewählt und betreute diesen Posten während zwanzig Jahren.

Die Darstellung der Verbundenheit des Verstorbenen mit der Wirtschaft wäre nicht vollständig, wenn nicht auch in diesem Zusammenhang daran erinnert würde, daß er in seiner späteren Tätigkeit als Berufsoffizier die ihm wohlbekannten Probleme nicht vergaß, sondern sich im Gegenteil stets um den Ausgleich und die möglichen Lösungen in den sich oft widerstrebenden Interessen der Landesverteidigung einerseits und der Wirtschaft andererseits bemühte. Er hat sich darüber in einem umfassenden Vortrag vor dem Basler Handels- und Industrieverein am 12. April 1949 geäußert.

Ganz besonders wesentlich in Heinrich Iselins Lebensbild ist seine Tätigkeit auf gemeinnützigem und kulturellem Gebiet. Seine ausgeprägte Anhänglichkeit an unsere Alma Mater Basiliensis fand zunächst ihren Ausdruck in seiner Mitarbeit in der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, deren Vorstand er von 1928 bis zu seinem Tode angehörte, wobei er schon im Jahre 1929 als Nachfolger von Herrn Dr. Rudolf Geigy-Schlumberger deren Vorsteher wurde. Die Erziehungs- und Universitätsbehörden durften während dieser mehr als 25 Jahre seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue kennenlernen, mit der er sich der großen wie der kleinen Anliegen annahm. Eine besondere Genugtuung bereitete ihm seine spätere Wahl in die Kuratel der Universität, der er bestimmt noch wertvolle Dienste geleistet hätte, wenn er nicht allzu früh abberufen worden wäre.

Nicht weniger typisch für Heinrich Iselin aber als seine Tätigkeit für die Universität war diejenige im Interesse der Diakonissenanstalt in Riehen. Auch dem Komitee dieser Organisation gehörte er von 1927 bis zu seinem Tode an und war von 1929 bis 1951 dessen Präsident. Er konnte sich hier in einer Arbeitsgemeinschaft betätigen, die auf einer inneren Glaubensgemeinschaft aufgebaut war, und in der seine unerschütterliche

Auffassung zum Ausdruck kam, daß der Dienst am Nächsten aus Dank und Liebe zu Gott und Jesus Christus Sinn und Inhalt des Lebens ist. Deshalb hat sich der Schreibende auch erlaubt, diesem Nachruf den Wahlspruch der Diakonissen voranzustellen.

Die beiden Weltkriege unseres Jahrhunderts waren für Heinrich Iselins Lebenswerk schließlich aber auch dadurch bestimmend, daß sie ihn zu einer erfolgreichen militärischen Laufbahn veranlaßten. Er war überzeugt von der Existenzberechtigung unseres kleinen Vaterlandes und von seiner Mission im großen Spiel der Weltmächte. Zur Erhaltung dieser Existenz aber war auch nach seiner Erkenntnis die Vorbereitung der militärischen Landesverteidigung unerläßlich, weshalb er sich ihr mit seinem ganzen Können zur Verfügung stellte. 1909 wurde er Guidenleutnant und 1916 Kommandant der Guidenschwadron 7. 1921 erfolgte seine Versetzung in den Generalstab, in dem er in der Folge seine hauptsächlichsten Dienste leisten sollte. 1928, nachdem er zuvor die Dragonerabteilung 4 geführt hatte, trat er zum erstenmal in den Stab der 4. Division unter Oberstdivisionär Favre ein, wo er Ende 1931, unter Oberstdivisionär Miescher und als Nachfolger von Oberst Paul Ronus, Stabschef wurde. Nachdem er ein Jahr das baselandschaftliche Infanterie-Regiment 21 geführt hatte, wurde er Ende 1935 zum Oberst befördert und zum Stabschef des 3. Armeekorps, wieder unter Miescher, ernannt. Auf Anfang 1941 übernahm er, unter Beförderung zum Oberstdivisionär, das Kommando der 4. Division, die er während 6½ Jahren führte. Auf den 1. Juli 1947 beförderte ihn der Bundesrat zum Oberstkorpskommandanten und übertrug ihm das Kommando des 4. Armeekorps, an dessen Spitze er bis zum Ende seiner militärischen Laufbahn stand. Damit war ein Milizoffizier zum höchsten Grad unserer Armee in Friedenszeiten avanciert, der sich der persönlichen und sachlichen Anerkennung aller mit unserem Militärwesen verbundenen Kreise erfreuen durfte, und der den großen Vorteil hatte, die Sorgen und Bedürfnisse des Bürgers und seiner zivilen Beschäftigung aus eigener Erfahrung kennengelernt zu haben — und er hatte ein gutes Gedächtnis.

Prof. Dr. Carl Ludwig hat in seiner Ansprache anlässlich der Trauerfeier das Lebenswerk des Verstorbenen beschrieben als dasjenige «eines Mannes, der sein Leben in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat — in früheren Jahren in den Dienst der Wirtschaft, zu schwerer Zeit als hoher Offizier in den Dienst des weiteren Vaterlandes, als überzeugter Christ in den Dienst von Werken der Liebestätigkeit, als unermüdlicher Förderer der Wissenschaft in den Dienst der Vaterstadt und als Freund in den Dienst des Mitmenschen».